Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 4 (1829)

Heft: 3

Artikel: Beytrag zur Beantwortung der von der Gesellschaft Schweizerischer

Thierärzte aufgestellten Preisfrage: welches sind die Ursachen des so

häufigen Unträchtigbleibens der Kühe

Autor: Meyer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-589239

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beytrag

gur

Beantwortung der von der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte aufgestellten Preisfrage:

Welches sind die Ursachen

des so häufigen

Unträchtigbleibens ber Rühe.

Won

Oberthierarzt Mener zu Solothurn.

Das häufige Unträchtigbleiben der Kühe erfordert die Ausmerksamkeit des Staates und der einzelnen Viehbessitzer um so mehr, in je größerem Umfange die Viehzucht in einem Lande betrieben wird, und je schöner, größer und nützlicher das zur Zucht verwendete Vieh ist; und die Beantwortung der obigen Preisfrage muß um so erzwünschter erscheinen, als das Kindvieh diejenige Thierzgattung ist, die in der Schweiz den größten Werth hat, und den Reichthum vieler Gegenden derselben ausmacht.

Zur Zeugung sind sowohl weibliche als männliche Thiere nothwendig, und es versteht sich von selbst, daß die Ursache des Unträchtigbleibens bald ben diesen, bald ben jenen gesucht weerden muß, und bald durch äußere bald durch innere Verhältnisse begründet wird.

Unter die Urfachen, welche das Unträchtigbleiben ber Rühe bewirken, die in den weiblichen Thieren liegen, gable ich zuvörderst eine allgemeine Schwäche berselben, und eine damit verbundene örtliche Schwäche der Geschlechte: Organe. Es gibt Rühe, ben welchen sich ein solcher Mangel an Contraktilität überhaupt und in den Geschlechtse Organen insbesondere zeigt, daß der in die Mutterscheite und die Gebärmutter ergoffene mannliche Came wieder wegfließt. Bey andern sind die Reigbarkeit und bas Reaktionsvermögen so weit gefunken, daß der mannliche Same nicht vermögend ift, in der Gebarmutter die gur Ernährung eines jungen Thieres nothige Thatigkeit her: porzurufen. Mit Diefer Schwäche in der Gebärmutter ift nicht felten eine frankhaft vermehrte Schleimabsonderung der Schleimhäute derfelben verbunden, fo daß der Same von dem Schleime in diesem Organe eingehüllt, verdunnt und unfräftig gemacht wird. Auch mag ben dieser Schwäche und der gesunkenen Reproduktion das weibliche En nicht felten der zur Entstehung eines jungen Thieres nothigen Eigenschaften ermangeln. Die Urfachen, welche diese Schwäche des weiblichen Thieres herbenzuführen permö: gen, sind zahlreich; doch können als die wichtigsten das zu frühzeitige Verwenden zur Zucht, noch ehe die jungen Thiere selbst den nöthigen Grad der Ausbildung erreicht haben, und das Verwerfen betrachtet werden. Durch das

allzu frühe Berwenden der jungen weiblichen Thiere gur Bucht wird ber Rindviehzucht fehr viel geschabet; benn erstens wird durch die Zeugung und Ernährung eines Jungen, die gangliche Ausbildung im Körper des noch nicht ausgewachsenen Mutterthieres in hohem Grade beschränkt und gehemmt, und dadurch zu derjenigen Schwäche und Erschlaffung, die häufig Unträchtigkeit zur Folge hat, um so eher Beranlassung gegeben, je öfter und schneller nach einander das Thier trächtig und je weniger somit bemselben nach dem Gebaren Zeit zur Erhohlung gestattet Nicht selten beobachtet man daher, daß solche Thiere ben noch fortdauerndem Geschlechtstriebe, nicht mehr fruchtbar find, oder daß selbst der Geschlechtstrieb aufhört, obschon die Thiere noch nicht das Alter erreicht haben, in welchem derfelbe aufzuhören pflegt. Zwentens kann die Nachzucht von folden Thieren nicht den Grad von Vollkommenheit erreichen, welchen sie erreichen würde, wenn man die weiblichen Thiere erft, nachdem sie einen gehörigen Grad von Größe und Stärke erreicht haben, zur Bucht verwendete. Wer das Gesagte bezweifelt, der betrachte zwen, unter übrigens gleichen Berhältniffen ge= zeugte und erzogene Kälber, wovon das eine von einer 2 1/2, das andere aber von einer 3 1/2 Jahr alten Ruh gefallen ist, und sehe, welches das schönere, größere und fräftigere junge Thier ist. — Wer daher eine fehlerhafte und schlechte Nachzucht verhüthen und dem baldigen Uns tauglichwerden der weiblichen Thiere zur Fortpflanzung vorbauen will, der verwende die jungen Thiere nicht allzu früh zur Bucht, sondern erst, wenn die Körper derselben einen gewissen Grad von Ausbildung erreicht haben. Die

Kurcht, welche einige Biehzüchter haben, daß die jungen weiblichen Thiere, wenn der Geschlechtstrieb derselben einige Mahl unbefriedigt bleibe, die Fruchtbarkeit dadurch verlieren, ift gang ung gründet; und wenn die Rinder, ben welchen sich der Geschlechtstrieb regt, zur Zeit des: telben nur etwas sparsamer als sonst gefüttert und alle fällig von den übrigen Thieren abgesondert werden; so find gar keine nachtheiligen Folgen von dem unbefriedig: ten Geschlechtstriebe zu befürchten. - Das Bermerfen hat hauptsächlich dannzumahl nicht selten Unfruchtbarkeit zur Folge, wenn es von allgemein auf den thierischen Körper einwirkenden Schädlichkeiten bedingt wird, und wenn es zu einer Zeit der Trächtigkeit geschieht, in welcher das: felbe bedeutende Störungen in den Verrichtungen des Thieres veranlagt, wie dieß hauptfächlich der Kall ift, wenn der Fotus ichon weit in feiner Ausbildung vorgeschritten ift, und noch feine Borbereitungen gur Geburt in den Geburtswegen erfolgt find, wenn diese eintreten foll.

Nicht selten liegt die Ursache der Unfruchtbarkeit der Kühe in einer allzusehr gesteigerten Reizbarkeit derselben im Allgemeinen, oder der Zeugungs= und Geburtsorgane insbesondere. Der Geschlechtstrieb ist ben solchen Thieren fast beständig vorhanden, oder kehrt doch sehr häusig zurück; und wenn dieselben auch noch so häusig von Zuchtsstieren besprungen werden, so sindet doch keine Trächtigskeit Statt. Nebst der erhöheten Reizbarkeit, die ben diessen Thieren angenommen werden muß, scheint auch noch ein sehlerhafter Ernährungsprozeß in den Geschlechtsorzganen obzuwalten. Die Ursachen dieses Zustandes sind nur in den wenigsten Källen, in welchen organische Kehr

fer, Auswüchse u. f. w. in der Bauchhöhle, auf eine mechanische oder auch sympathische Weise, eine anhals tende Reizung ber Geschlechtstheile bewirken, bekannt, und nur felten ift die Hebung dieses Uebels möglich. Ein ähnlicher Zustand von gesteigerter Reizbarkeit der Geschlechts= Organe der weiblichen Thiere findet fich auch ben derjeni= gen Krankheit, Die man Perlsucht, Finnen u. f. f. nennt, und ben welcher der krankhafte plastische Proces in den ferofen Sauten, der durch frankhafte Auswüchse auf denselben deutlich genug ausgesprochen wird, sich auf die Geschlechtsorgane verbreitet. Man beobachtet auch nicht selten, daß Brustaffektionen anderer Art als die Lungenschwindsucht, eine so fark gesteigerte Reizbarkeit der Geschlechtsorgane der weiblichen Thiere zu Stande bringen, daß der Geschlechtstrieb sehr häufig eintritt, hef= tig wird, und doch die Thiere ben Befriedigung desfelben unträchtig bleiben, so daß wohl mit vielem Rechte ein hoher Grad von Mitleidenschaft zwischen den Organen der Bruft und den Geschlechtstheilen angenommen werden kann, was auch noch das häufige Verwerfen der mit jenen Affektionen behafteten trächtigen Rühe auf der hälfte oder Zwendrittel des Trächtigsenns oder noch spä= ter darthut.

Von dem durch Schwäche herben geführten Mangel des Geschlechtstriebes ist oben schon gehandelt worden; und daß sich ben solchen Thieren, die zwar zu dem weibzlichen Geschlechte gehören, aber zu wenig ausgebildete oder sowohl weibliche als männliche Geschlechtsorgane haben, und dann Zwitter sind, kein Geschlechtstrieb rege, und auch keine Trächtigkeit ben ihnen Statt finden könne,

darf kaum bemerkt werden. Auffallend ift es, daß biefer Fehler der ersten Bildung so häufig ben dem Rindviehe, das in den Cantonen Schwyz und Bug gezogen wird, zu finden ift, mahrenddef er ben dem Golothurner, Berner und Freyburger Rindvieh nur außerst felten porfommt.

Noch bleibt, als eine Ursache des Unträchtigbleibene, die in den Rühen liegt, die Verschließung und Verstopfung des Muttermundes zu betrachten übrig, wodurch das männliche Glied gehindert wird, in die Gebärmutter ju dringen und den Samen dahin zu ergießen. Die Ber: schließung geschieht durch Rrampf oder durch die allzufeste Textur der Vaginalportion des Muttermundes, wodurch die Erweiterung des letztern unmöglich wird; oder es find Schleimanhäufungen in demfelben vorhanden, bewirken Verstopfung und verhindern das Trächtigwerden. Den verschlossenen Muttermund öffnet man bevor die Ruh zum Zuchtstier geführt wird, mit der eingeöhlten Hand, und erleichtert sich diese Operation fehr viel durch Einspritzungen von erweichenden schleimigen Kräuterabko: dungen, welch' lettere auch benutt werden können, die Verstopfung des Muttermundes durch Schleim zu heben,

Noch häufiger als in den Zuchtfühen liegen die Ur fachen des Unträchtigbleibens in den Zuchtstieren. Diese können darum, weil sie zu jung oder in einem zu hohen Allter zur Zucht verwendet werden, oder weil sie allzuviel Rühe zu bespringen haben, oder durch gewisse Krankheiten, die den Körper derselben im Allgemeinen oder deren Ge schlechtstheile insbesondere betreffen, das Unträchtigbleiben der Kühe peranlassen.

In Beziehung auf das Alter der Buchtstiere, sind dies jenigen, welche allzujung sind, nicht allein nicht im Stande, viele Rühe fruchtbar zu bespringen, sondern die Rälber der von ihnen trächtig gewordenen Rühe erreichen auch nicht die Größe, Schönheit und Tüchtigkeit, wie diejenis gen, welche von Buchtstieren abstammen, die ein gehöri= ges Alter haben. Es wird mithin durch zu junge Buchts stiere die Nachzucht in einem Lande oder einer Gegend verschlechtert, und ber Schade, den sie für eine solche anrichten, ist um so größer, je mehr die Wiehzucht in derselben betrieben wird. Die Zuchtstiere, welche allzu= jung zur Bucht verwendet werden, sind dann gewöhnlich als alt und unbrauchbar zu betrachten, wenn sie erft das Alter erreicht haben, in welchem sie, den Naturgesetzen zufolge, zum Züchten am tauglichsten senn sollten. Wie könnte dieß auch anders möglich fenn. Gin Zuchtstier, der selbst noch nicht ausgebildet ist, der sein Wachs= thum noch nicht zur Hälfte vollendet hat, kann unmög= lich zur Zucht verwendet werden, ohne daß die Ausbildung seines eigenen Körpers dadurch in hohem Grade beschränft und er durch den Verlust der Säfte und Rräfte, welchen dieses Geschäft erfordert, schwächlich werde.

Der Eintritt des Geschlechtstriebes kann ben unsern gezähmten größern Hausthieren nicht als der Zeitpunkt, in welchem dieselben zur Zucht verwendet werden dürsen, angesehen werden, sondern man muß vielmehr den Grad der Ausbildung hierben berücksichtigen, und dieselben erst zu diesem Zweck verwenden, wenn sie groß, kräftig und wenigstens großen Theils ausgewachsen sind. Denn erst wenn die Samenbereitung eintritt, fängt die Ausbildung

des niännlichen Thieres an, rascher vor sich zu gehen, und es scheint der Same, welcher bereitet und wieder aufgesogen wird, die Kräfte und das Wachsthum des männlichen Thieres zu begünstigen, wie dieß wohl untrügbar castrirte Ochsen und Zuchtstiere zeigen.

Auch zu alte Zuchtstiere können Ursache seyn, daß Kühe häusig unträchtig bleiben. Zwar sindet man selten Zuchtstiere, die sehr alt noch zur Zucht benutzt werden; sondern sie sind vielmehr nur darum zu alt zu diesem Zwecke, weil sie zu jung zur Zucht benutzt wurden, und daher in demjenigen Alter, wo sie, den Naturgesetzen gemäß, die besten Dienste in dieser Beziehung thun sollten, schwach und zur Zucht unbrauchbar geworden sind. Der daher errstehende Nachtheil wird um so größer, je mehr einem solchen Zuchtstiere Kühe zugetheilt werden, indem dann nicht nur viele unträchtig bleiben, sondern auch die Trächtigen nur schwächliche Kälber wersen, und dieß um so mehr, wenn es jenem zugleich an gutem Futter und an einer hinreichenden Menge desselben mangelt.

Aus dem Gesagten geht also hervor, daß die Zuchtstiere weder zu jung noch zu alt zur Zucht benutzt wers den sollten. Zwar läßt sich das in dieser Beziehung taugsliche Alter der Zuchtstiere nicht genau bestimmen; es kommt den demselben viel auf den Schlag, die Individualität und Fütterung an. Das Rindvieh von kleinern Schlägen kann, weil es eher ausgewachsen ist, als das von größern Schlägen, im Allgemeinen früher zur Zucht verwendet werden; manches Individuum hat sein Wachsthum eher vollendet, als ein anderes, und gute Fütterung und sons stige zweckmäßige Pflege trogen sehr viel zur schnellern

Musbildung bes Körpers ben. So viel kann jedoch wohl als Regel angenommen werden, daß ein Buchtstier unter dem Alter von zwen Jahren zu jung, und ein folcher, ber das fünfte Jahr überschritten hat, zu alt sen, um mit Vortheil zur Bucht benutzt werden zu konnen; und besonders dann, mann schmächende Ginfluffe auf den Buchtstier eingewirkt haben, kann er nicht länger als zwen Sabre zur Fortpflanzung der Gattung benutzt werden, wenn nicht viele Rube unträchtig bleiben follen. Indeffen fehrt sich der Landmann da, wo keine Berordnungen von Regierungen über diesen Wegenstand vorhanden sind, nicht an diese Grundfage, sondern benutzt den Buchtftier fo= bald der Geschlechtstrieb sich ben ihm zu regen anfängt, sich mehr um den augenblicklichen Vortheil bekümmernd, ben er daturch erhält, als für den weit bedeutenderen Nugen, den erst die Bufunft verspricht.

Das Trächtigwerden der Kühe hängt dann ferner auch wesentlich davon ab, wie viel Kühe einem Zuchtstiere zusgetheilt werden. Zwar waltet in dieser Beziehung eine bedeutende Verschiedenheit ob. Der eine Zuchtstier kann mehr, der andere weniger Kühe fruchtbar bespringen; auch kann ein guter Zuchtstier bey Stallfütterung sehr zweckmäßig zu 60 Kühen benutzt werden, währenddeß derselbe auf der Weide, besonders wenn die Vegetation auf derselben nur sparsam ist, nicht wohl mehr denn zu 40 Kühen zu gebrauchen ist, Diejenigen, welche mehr Kühe auf einen Zuchtstier rechnen, stellen die Zeugungsfähigseit eines Zuchtstieres auf die Probe, und bedenken nicht, daß man ben der Viehzucht den beständig regen Vegattungsstrieb des männlichen Thieres nicht gerade zu befriedigen

suchen müsse, und daß eben durch das zu häufige Begattungsgeschäft baldiges Unvermögen entsteht, und dann viele Rühe unträchtig bleiben, selbst wenn jenes nur eine mäßige Zahl von Rühen bespringen soll. Müßten nicht an vielen Orten von einem Zuchtstiere des Tages oft 4 bis 5 Rühe besprungen werden; so wäre die Klage über Unfruchtbarkeit der Rühe geringer, als es gegenwärtig der Fall ist.

Nicht ganz felten ift auch das Migverhältniß in ber Größe zwischen der Ruh und dem Zuchtstiere Urfache des Unträchtigbleibens. Ein zu kleiner Buchtstier, wenn der felbe eine große Ruh begatten foll, läßt diefelbe barum oft unbefruchtet, weil er wiederhohlte vergebliche Unstren: gungen machen muß, ehe er feinen 3weck erreicht, was ihn ermüdet; auch finden nicht selten schon vorher Camenausleerungen Statt, gang besonders ben fehr reigba: ren jungen Buchtstieren. Bey einem zu kleinen Buchtstiere ift nicht felten die männliche Ruthe zu furg, um bis in die Gebärmutter bringen zu konnen, wohin sich der Same ergießen foll; derselbe bleibt in der Mutterscheide und gelangt felten aus diefer an feinen Bestimmungsort, som dern wird meist wieder ausgeleert, und die Ruh bleibt unträchtig. Gewöhnlich haben diese allzukleinen Zuchtstiere noch einen Fehler; sie sind nähmlich zu jung, und die Nachtheile, welche dieselben für die Wiehzucht haben, find darum um so größer, weil sie nicht allein viele Rühe unträchtig laffen, sondern zur Alusartung bes Biehes eines betreffenden Ortes Veranlassung geben. Sind endlich die Zuchtstiere zu den Kühen allzugroß, so wird der Nachtheil für die Wiehzucht zwar nicht groß seyn; boch bleibt oft

eine Kuh deswegen unträchtig, weil sie während der Bez gattung unter der Schwere des Zuchtstieres leidet und den Geschlechtstrieb dadurch verliert. Auch ist dieses Misverhältnis nicht selten der Viehzucht nachtheilig, weil es zu schweren Geburten Gelegenheit gibt.

Nicht selten sind die Zuchtstiere zu träge, zu phleg= matisch; es ist ben ihnen die Samenabsonderung zu gering, oder der Same ist zu wässerig und kraftlos. Man sindet dieß nicht allein ben Zuchtstieren, die durch zu häusiges Züchten geschwächt worden sind, sondern auch ben solchen, ben denen dieß gar nicht der Fall ist, und ohne daß die= ser Fehier ben einer Untersuchung leicht erkannt werden kann. Schlechtes, wässeriges Futter und der Mangel des Salzes können auch ben einem sonst zur Zucht tüchtigen Zuchtstier diesen Fehler hervorbringen.

Nicht selten sind die Zuchtstiere zu schwach zu dem Züchtungsgeschäfte; ihre Säste sind fehlerhaft und in zu geringer Menge vorhanden, und der Same, welcher absgesondert wird, besitzt nicht die seinem Zwecke entsprechende Beschaffenheit. Die Ursachen hiervon sind mancherlen und einige davon schon berült worden; wie das zu häusige Begatten, schlechtes wässeriges Futter und dieses oft noch in allzugeringer Menge, allzustrenger Gebrauch zur Arzbeit oder dann auch allzuviel Ruhe. Denn so wohlthätig für die Gesundheit und die Körperkräfte eine mäßige Beswegung für ein Zuchtthier ist, indem sie die Absonderunsgen besördert, das Blut von fremden Stoffen reinigt, und die Muskelkräfte belebt; so ist im Gegentheile eine allzustrenge Bewegung ermüdend und schwächend; und man darf einen Zuchtstier neben dem Züchtungsgeschäfte

nicht noch zu anderen bedeutenden Alrbeiten anhalten wenn nicht ein merkbarer Nachtheil daraus entstehen soll. und dieg um fo mehr, wenn er zugleich fparfam gefüt: tert wird. Allzuviel Ruhe wird dem Buchtstiere um so nachtheiliger, wenn berfelbe fehr gut gefüttert wird, und in einem dunstigen warmen Stalle sich aufhalten muß. Die Aussonderungen sind in diefem Kalle nur fparfam: es sammelt sich viel Fett in dem Zellengewebe an; ber Rörper wird schlaff; die Kräfte nehmen ab, und ba, wo folche Buchtstiere gehalten werden, findet man häufig unträchtige Rühe. Es mag die mäßige Bewegung, welche die Zuchtstiere haben, die sich auf der Weide aufhalten muffen, unter andern auch ein Grund fenn, warum man in der Regel da, wo Weidwirthschaft getrieben wird, unträchtige Rühe seltener antrifft, als ba, wo bie Stallfütterung betrieben wird.

Moch gibt es mehrere Fehler und Krankheiten der Geschlechtsorgane der männlichen Thiere, welche das Unsträchtigbleiben der Kühe, die von ihnen besprungen werden, zur Folge haben. So kann die Ruthe des mänwlichen Thieres zu kurz seyn, und nicht bis in die Gebärmutter dringen, um den Samen dahin entleeren zu konnen. Zuweilen erhält auch die Ruthe eines Zuchtstieres dadurch, daß die Kühe während des Sprüngens sehr unsruhig sind, oder weil er zu klein ist und dieselben nur mit Mühe bespringen kann, mit dem Gliede anstößt, ganz vorn an demselben ein krankhaftes Gelenk, welches sich ben jedem Sprunge umbiegt, wie gelähmt ist und sich nicht gehörig aufrichten kann. Visweilen ereignet es sich auch, daß die Harnröhre sich nicht vorn, sondern

unten an der Ruthe oder zur Seite öffnet, und dem zu Kolge der Same nicht oder doch nicht gehörig in die We= barmutter gelangt. Zuweilen konnen auch Geschwülfte. Abscesse, Geschwüre, Berhärtungen u. f. f. in der Nähe der Harnröhre die fruchtbare Begattung hindern. Meh= rere frankhafte Zustände der Hoden und des Hodensackes, 3. B. Verhärtungen und Waffersucht, sind ebenfalls ge= eignet, einen Buchtstier zur fruchtbaren Begattung untaua= lich zu machen, indem der Same unter diesen Umftanden entweder gar nicht, oder doch nur höchst unvollkommen bereitet werden kann, besonders wenn bende Hoden krank= haft ergriffen sind. Bisweilen findet ben Buchtstieren ein frankhafter Zustand Statt, den man Samenfluß nennt, und woben eine dem Samen ähnliche Flüssigkeit außer ber Begattung und felbst mit dem Harne durch die Barn= röhre abfließt. Es scheint dieser Krankheitszustand auf Schwäche und allzngroßer Reizbarkeit der Samenbläschen zu beruhen; und da in diesem Falle der Same, welcher ben der Begattung in die Gebärmutter gelangt, zu mäfferig und unfräftig ist, indem derselbe zu wenig von den mäffe= rigen Theilen mährend seines Aufenthaltes in den Sa= menbläschen verloren hat; so bleiben auch viele von sof= den Zuchtstieren beforungene Rühe unträchtig. findet man ben dem Rindviehe Spuren von gegenseitiger Neigung und Abneigung der männlichen und weiblichen Buchtthiere zu einander, und da, wo letztere Statt findet, und der Stier die Ruh gleichsam nur gezwungen bespringt, erfolgt häufiger Unträchtigkeit als im entgegen gefetzten Falle. The first of the first o . The same that the same of th

Außer ben genannten, entweder im weiblichen ober männlichen Thiere liegenden Urfachen der Unträchtigfeit der Rube, gibt es auch noch außere Schädlichkeiten, die wenigstens für einige Zeit, im Salle fie auf die Rule überhaupt oder ben ihrer Züchtung einwirken, Unträchtige feit derfelben zur Folge haben fonnen. Es gehören gu diesen die Kütterung und übrige Behandlung vor, bei und nach der Begattung. Was zuvorterft den Ginfluf der Nahrungsmittel auf den trächtigen Zustand der Rühe betrifft, fo kann felbst bas gute Futter Untrachtigkeit veranlaffen, was besonders der Fall ben der Stallfütte rung ift, wenn saftiges, leicht verdauliches Grünfut ter, 3. B. Klee, weiße Rüben u. dgl. gefüttert und ber weibliche Körper dadurch zu vollsaftig und zu reizbar wird, mahrend das Wirkungspermogen eher ab= als gu genommen hat. Die Viehbesitzer in einigen Gegenden fagen in dieser Beziehung: das Wieh sen zu roh (robust), und werde daher auch nicht trächtig. Die zu gute En nährung der Thiere nebst vieler Ruhe, ist dem Trächtigwerden der Rühe, wie oben schon gefagt worden, nicht gunftig, weil die Thiere zu schlaff, schwach und fett wer den, eine krankhaste Reproduktion eintritt, und ben eink gen eine allzureiche Milchabsonderung erfolgt; und et darf wohl mit Recht angenommen werden, die stark Milchabsonderung verhindere die Fruchtbarkeit, da dieselbe antagonistisch die Thätigkeit der Eperstocke und der Ge bärmutter beschränkt. Solche Rühe werden erst fruchtbar begattet, wenn die Turgescenz nach dem Euter etwas nachgelassen hat, und es ist gar nichts Seltenes, daß gute Milchkühe 2, 3 bis 4 Mahl, ehe sie aufnehmen,

jum Stiere gefibrt werben muffen. Co wie ju gutes Kutter, wenn es im Uebermaage den Rühen gegeben wird, die Trächtigkeit beschränken kann; so kann auch das schlechte Futter (sen es schlecht geworden mährend des Einsammelns oder benn Aufbewahren, oder habe es schon mährend seines Wachsthumes durch die Beschaffenheit des Bodens oder der Witterung fehlerhafte Gigenschaften an= genommen) die Trächtigkeit der Rühe beschränken. nachtheiligsten wirkt in dieser Beziehung dasjenige Futter auf die Rühe ein, welches eine anhaltende frankhafte Reizung im Darmicanale und den Urinwerkzeugen unter= hält, indem die frankhafte Thätigkeit von diesen Dr= ganen aus auch dem Uterus und den Zeugungsorganen mitgetheilt wird, und auf diese Art ben vielen Rühen Unträchtigkeit die Folge davon fenn kann. Alus demfelben Grunde kann das Rochsalz, den Rühen täglich zu ein bis zwen Handvoll gegeben, indem es nähmlich frankhafte Zustände der Verdauungsorgane, die durch schlechtes vertorbenes Futter hervorgebracht und unterhalten werden, beseitigt, zur Berminderung des Unträchtigbleibens mitwirken. Das mit vielen gewürzhaften Stoffen versebene Futter kann wohl nur ben sehr reizbbaren und vollsafti= gen Thieren die Trächtigkeit verhindern.

Die Art, wie die Thiere mit einander gepaart wers den, kann bisweilen ebenfalls ein Hinderniß des Trächstigwerdens abgeben. Bald führt man die Kühe zu früh, bald aber auch zu spät, wenn der Begattungstried noch nicht den hinreichenden Grad erhalten hat, oder schon größstentheils vorüber ist, zu; denn abgesehen davon, daß eine Kuh hauptsächlich nur dann aufnimmt, wenn der Ges

schlechtstrieb gerade den gehörigen Grad erreicht hat, fie ben Rübe, ben denen dies nicht der Fall ift, nicht fill. und man muß ben dem Begattungsgeschäfte zu viel 3mang anwenden, damit dasfelbe vom Buchtstiere ausgeübt wer: den könne. Dieses Geschäft soll so viel als möglich ohne Zwang geschehen; es sollen die Thiere sich selbst über: lassen bleiben; man foll so viel möglich dieselben im frenen Zustande bevbachten und Regeln für sein Benehmen ben der veranskalteten Begattung daraus ziehen, wenn man nicht will, daß manche Rühe unträchtig bleiben. Auch sollte man dieselben nicht zum Zuchtstiere führen, wenn sie durch Arbeit oder weites Laufen ermüdet sind, auch nicht ben ganz vollem Wanste, noch dann, wenn sie hunger haben; am meisten muß 1. .. n sich in Acht nehmen, alles dieses zu vermeiden, wenn die Kühe schwächlich und mager sind. Nach der Paarung follen die Rühe einige Zeit ruhen, und nur ben fehr reis baren Rühen, die durch Drängen und Drücken auf den Hinterleib den Samen wegzudrücken suchen, ist eine ge linde Bewegung zuträglich, jedoch muß, wie zu jeder andern Zeit, so ganz besonders nach der Begattung, jede allzu starke Anstrengung derfelben vermieden werden.

Von dem Landmanne werden eine nicht unbeträchtliche Anzahl Mittel gerade nach der Begattung in Anwandung gebracht, um das Trächtigbleiben zu befördern, die größtentheils abergläubischen Ursprungs sind. Dergleichen sind das Begießen mit kaltem Wasser gerade nach der Begattung, das höchstens ben sehr reizbaren und schwächlichen Thieren als tonisches und stärkendes Mittel in einzelnen Fällen von einigem Nutzen sehn könnte. Von dem Schwemsnen in kaltem Wasser läßt sich wohl das Nähmliche erwarten.

Das Aberlassen vor oder bald nach dem Sprunge dürfte höchstens ben sehr vollsaftigen und gut genährten Thieren und ben sehr heftigem Geschlechtstriebe etwas nützen. Das Reiben des Rückens sogleich nach der Begattung mit einem Stücke Holz, das Einschneideu in die Ohren und in den Schweif, das Eingeben eines lebendigen Frosches, einer gewissen Menge Wachses, von Evern, Honigschnitzten u. dgl., sind nutzlose Mittel; und das Eingeben eines Stück Rupfergeldes kann selbst schädlich sehn. Zwecknäßig hingegen ist das zweymahlige Bespringen der Kühe im Zeitzaume einer Stunde, wenn dieselben nähmlich nicht zu schwächlich sind, oder der Zuchtstier zu schwer ist, und der Begattungstrieb noch fortdauert.

Ben einem gesunden Zuchtstiere hat man por und ben ber Begattung wenig zu thun; gut ift es, wenn berfelbe so viel als möglich von jedem Zwange befrent bleibt, wenn er weder durch Arbeit ermüdet noch durch Hunger geschwächt ist, wenn er den Wanst nicht ganz voll ge= fressen hat. Auch foll derfelbe nicht durch Schläge zum Born gereizt, oder der Begattungstrieb ben ihm gemindert werden. Je reizbarer der Zuchtstier ist, desto mehr muß dafür gesorgt werden, daß die Begattung schnell von Statten gehe, und der Schweif der Ruh muß von dem= jenigen, der dieselbe führt, auf die Seite gezogen werden. Geschieht dies nicht, so kann der Stier vielen Samen por dem Sprunge verlieren, und die Ruh deswegen un= trächtig bleiben. Sind die Zuchtstiere gar zn reizbar, so bleiben in der Regel aus dieser Urfache viele Rühe un= fruchtbar, und solche Thiere paffen definahen nicht zum Züchten, so wenig als sehr träge und phlegmatische Zuchtstiere zu diesem Geschäfte tauglich sind. Nicht unzwede mäßig kann es senn, wenn dem Zuchtstiere eine halbe Stunde nach jeder Begattung ein Gemisch aus einer Hand voll Kochsalz und ein Paar Hand voll Körnerfrüchten zum Lecken vorgelegt wird; auch können die Geschlechtstheile von Zeit zu Zeit mit kaltem Wasser abgewaschen und dadurch dieselben gestärkt und gereinigt werden.

Alus dem Gesagten geht, wie ich glaube, mit Bewiß heit hervor, daß die Ursachen der Unträchtigkeit der Rühe fehr mannigfaltig find; daß derjenige, welcher seine Rübe Diatetisch gehörig behandelt und die wichtigsten Regeln der Diehzucht kennt und befolgt, gewiß am wenigsten un: trächtige Rühe erhalten wird; daß die meisten der genann: ten Urfachen dieses Uebels in der Wiehzucht durch ein zweckmäßiges Berfahren und durch einige Aufmerksamkeit, die man diesem Geschäfte schenft, vermieden werden kom nen, und daß endlich oft mehrere dieser Urfachen zusam men wirken, und dann um so gewisser Unträchtigkeit her: porzubringen im Stande find; und schließlich muß ich noch bemerken, daß zuweilen in einer Gegend viele Ruhe unträchtig bleiben, ohne daß selbst erfahrne Landökonomen die Urfachen aufzufinden vermögen. Ift in solchen Fällen nicht etwa eine besondere Beschaffenheit der Atmosphäre Schuld daran? Ich möchte dieß annehmen, ohne nich jedoch darüber, wie diese Altmosphäre wirklich beschaffen fen, in Sypothefen einzulaffen.